

E. Snyder

# Katzenalarm

- 4 Musketiere auf Freierspfoten -

Copyright © 2013 E.Snyder

[www.esnyder.de](http://www.esnyder.de)

[autorin@esnyder.de](mailto:autorin@esnyder.de)

Umschlaggestaltung: Petra Bramberger

All rights reserved.

1. Auflage

ISBN: 1484946766

ISBN-13: 978-1484946763

*Alle Personen und Namen innerhalb dieses Romans sind frei  
erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind zufällig und  
nicht beabsichtigt.*

Für meine vier Lieblinge, die auf ewig einen Platz  
in meinem Heim und Herzen haben werden.

## **Inhalt**

Mohrle, Pauline, Schoko und Brownie führen bei ihrer Katzenmama Linda ein Leben wie im Paradies. Doch die Vertreibung droht: Linda beabsichtigt, eine fünfte Katze aufzunehmen. Katzenalarm!!! Die Miezen sind sich einig wie nie: Fünf sind eine zu viel! Gemeinsam gehen sie jagen. Keine Mäuse, sondern einen Mann für Linda, der sie auf andere Gedanken bringen soll. Doch wo finden Wohnungskatzen den? Im Internet? So pirschen die Vier durch die virtuelle Welt, legen Köder auf diversen Paarungsseiten aus, lauern auf Beute. Nicht ahnend, dass sie geradewegs auf die große Katastrophe zusteuern....

## MITWIRKENDE

### **Mohrle**

Rasse: Europäisch Kurzhaar  
Alter: 6 Jahre und 7 Monate  
Geschlecht: weiblich  
Farbe: schwarz  
Gewicht: 3,5 kg

### **Pauline**

Rasse: Chartreux  
Alter: 6 Jahre 8 Monate  
Geschlecht: weiblich  
Farbe: blau  
Gewicht: 3,8 kg

### **Schoko**

Rasse: Britisch Kurzhaar  
Alter: 1 Jahr und 9 Monate  
Geschlecht: weiblich  
Farbe: chocolate  
Gewicht: 4,1 kg

### **Brownie**

Rasse: Britisch Kurzhaar  
Alter: 1 Jahr und 9 Monate  
Geschlecht: männlich  
Farbe: cinnamon  
Gewicht: 6,2 kg

### **Linda**

Rasse: Mensch der Vier  
Alter: 35 Jahre und 1 Monat  
Haarfarbe: blond  
Gewicht: geheim

## DANKSAGUNG

Danke Shirley Seul, ohne dich wäre diese Geschichte  
nicht die, die sie ist.

Danke Anna und Christian Scholl, für meine beiden  
Oldies Mohrle und Pauline.

Danke Susanne Rottler von den Chocolate Chips, für  
meine beiden dicken Bärchen Schoko und Brownie.

Danke an meine tollen Testleser Yvonne Ammann, Petra  
Bramberger, Steffi Lindner, Kathrin Wagner und Ingrid  
Justen, die mir auch eine geliebte Freundin ist.

Danke an das zuckersüße Berlinerchen Janine Kleiber, für  
ihre äußerst hilfreichen Sprachkenntnisse.

Danke an alle meine Follower auf YouTube, Facebook  
und Twitter. Ihr versüßt mir jeden Tag!

Danke, danke, danke, liebe Leser, die ihr euch Zeit für  
meine Bücher nehmt, mit meinen Liebsten mitfiebert,  
euch an ihnen erfreut und mir immer so liebevolle  
Rückmeldungen gebt.

**Ihr seid die Besten!**

## 1. KAPITEL

Im Nachhinein war keinem der Vier klar, wie zum Schluss alles so hatte entarten und in die große Katastrophe münden können. Aber in einem waren sie sich einig: Alles hatte an jenem Tag im März begonnen.

Brownie lag in der obersten Schale des Robusta-Kratzbaums vor dem Wohnzimmerfenster. Sein zimtfarbener Luxuskörper floss über das zarte Creme des Teppichbezugs und leuchtete in den ersten Sonnenstrahlen des Frühlings wie ein Goldnugget.

Schokos Schnarchen drang aus der Unterhängematte zu ihm hinauf.

Mohrle und Pauline lagen auch irgendwo, bestimmt sehr weit weg von ihm.

Es musste Sonntag sein, denn die ohrenbetäubenden Maschinen der Baustelle auf dem Grundstück gegenüber blieben stumm. Keine meterhohen Betonsteine, die zu

Wänden aufeinandergestapelt wurden, keine fluchenden Menschen, die sich gegenseitig anschrien, um sich durch den Baulärm hindurch zu verständigen. Das deutlichste Sonntagzeichen aber war, dass es schon zehn Uhr war und ihre Menschin Linda noch schlief. Mit frischem Nassfutter war wohl erst gegen Mittag zu rechnen.

Schnurrend, laut wie ein Rasenmäher, begab Brownie sich vor Lindas Bett ans Kopfende, stellte seine beiden übergroßen Tatzen auf die Bettkante und schnupperte mit seiner kurzen Schnauze an ihrem Gesicht. Dabei achtete er besonders darauf, dass seine Schnurrbarthaare an ihrer Nasenspitze kitzelten. So ziemlich die sicherste Weckmethode, derer er mächtig war.

Linda zuckte im Schlaf zurück und grimassierte. Ihre Hand wühlte sich unter der Bettdecke hervor und rieb ihre Nase.

«Och Bubil!», sagte sie in einem grunzenden Stöhnen und zog sich die Decke über den Kopf. «Lass mich schlafen!»

Brownie gab alles, schnurrte, was sein Organ hergab.

Die Bettdecke erhob sich ein Stück und Linda blickte ihn aus verschlafenen Augen an.

«Ja Bubi, willst du schmusen?»

Natürlich wollte er nicht.

«Fressen!», sagte er.

Für Lindas Ohren ein gut vernehmliches, aber schlichtes *Miau*.

Ein paar Mal machte sie Anstalten ihm das kuschelige Fell zu kraulen und streckte die Hand nach ihm aus, doch



Brownie wich ihr geschickt aus, tapste ein Stück Richtung Küche und kam wieder zu ihr zurück. Selbst der dümmste Mensch musste somit sein dringendstes Anliegen verstehen, fand er. Und Linda war schlau. Die Chancen standen gut.

Linda stöhnte und drehte sich noch einmal auf die andere Seite. «Nur noch ein paar Minuten, dann gibt's Fressen, ja?»

Brownies Schwester Schoko hatte das magische Wort sogar im Wohnzimmer vernommen, kam ins Schlafzimmer getänzelt und setzte mit einem gekonnten Sprung ins Bett über.

«Echt jetzt? Fressen?», fragte sie und köpfelte gegen Lindas Hand.

Schnurrend schlenderte sie vor Lindas Gesicht auf und ab, regelmäßig mit dem Schwanz um ihre empfindliche Nase streifend.

«Hatschi! Ihr seid echte Nervensägen. Hatschi!»

«Hey, aus dem Weg! Ich zuerst! Mach dich weg, Dicker!», schoss Mohrle schwarz und flink wie eine Amsel mit lautem Geschimpfe aus dem Wohnzimmer in die Küche und sprang dort auf die Ablage, kaum dass Linda auf dem Weg zur Küche den Flur erreicht hatte. Was Sportlichkeit und Geschick betraf, war Mohrle mit dem filigranen Körperbau ihren anderen drei Artgenossen weit voraus.

«Langsam, langsam, schwarze Hexe.» Linda bemühte sich, ohne zu kleckern die vier Blechnäpfe zu befüllen,

während Mohrle dazwischen Slalom lief und ihr mit erhobenem Schwanz das Hinterteil entgegen reckte, um ihre Wichtigkeit zu betonen.

Pauline, inzwischen zu Brownie und Schoko gestoßen, folgte sehnsüchtigen Blickes den Futternäpfen, bis die mit Mohrle im Schlepptau in den vier Kuhlen des hölzernen Schlemmertempels auf dem Boden versanken.

«Mach dich nicht so breit!», schnauzte Mohrle Brownie an, stellte sich quer und blockierte damit zwei Futterplätze.

Brownie war es gewohnt anzustehen und nutzte die Zeit, um an den Rückseiten der drei Miezzen zu erschnüffeln, wie es ihnen schmeckte. Wie das funktionierte, wusste er selbst nicht so genau. Aber es musste eine direkte Verbindung zwischen den Nasenlöchern im vorderen Teil einer Katze und den Duftdrüsen in ihrem hinteren Teil geben, denn wenn der vordere Teil an etwas roch, konnte er am hinteren Teil ganz deutlich erschnüffeln, ob das gefiel oder schmeckte. Schoko ließ sich davon wenig in ihrem Fressfluss stören, aber Pauline zog generell sofort das Hinterteil ein und verschwand im Flur, von wo aus sie ihnen mit trauerschwerem Blick beim Fressen zuschaute.

«Weg von meinem Hintern, Arschgesicht!», schlug ihm Mohrle unverhohlen um die Ohren und verpasste ihm noch einen saftigen Ruffel auf die Nase. Dann erstürmte sie einen der drei Kratzbäume im Wohnzimmer und ließ sich - entsprechend ihres gefühlten Ranges - auf der höchstmöglichen Plattform nieder. Ihr schwarzes Fell

schimmerte blauviolett, als die Sonnenstrahlen darauf trafen. Mit schwungvollen Kopfbewegungen leckte sie sich zufrieden ihren Pelz.

Nachdem Schokos Körpermitte etwa aufs Doppelte angeschwollen war, schleppte sie sich mit einem sperrigen Gähner und diversen Streckübungen durch den Flur.

Nun hatte Brownie alle vier Näpfe für sich. Zwei noch nahezu voll und einer etwas angeschlabbert, aber somit vorgewärmt. Das hatte auch was. Nur in dem Napf, der von Schoko bearbeitet worden war, herrschte eine gewisse Dürre.

«Na, da freut er sich der Bubi, hm? Endlich Fressen!», Linda tätschelte ihm liebevoll den Kopf.

«Und du, Schätzchen, magst nichts essen?», fragte sie Pauline, die noch immer im Flur saß, den blaugrauen, seidig glänzenden Schwanz elegant um ihre Vorderpfoten gelegt. «Du bekommst später noch mal ein Extra-Tütchen, meine Maus.» Beim Vorbeilaufen bückte Linda sich zu ihr hinunter und kraulte ihr das Kinn.

Pauline rieb ihre Bäckchen an Lindas Hand, um sich wenigstens in schmuserischen Belangen hervorzutun. Etwas womit sie sich die Gunst Lindas ebenso erwerben konnte wie mit einer ganzen Woche frei von Haarballen-Kotzen. Da Pauline es nie länger als zwei Tage lang schaffte, nicht zu kotzen – angeblich vertrug sie kaum eine Futtersorte – stand sie besonders unter Leistungsdruck, was das Einschmeicheln betraf.

«Davon bekommt sie sowieso nichts zu Gesicht, weil der Fresssack auf vier Pfoten sich vorher alles reinwürgt»,

rief Mohrle ihnen zu und jedem, der sie verstehen konnte, war klar, dass sie damit Brownie meinte.

Der hatte gerade beide Backen und den Rachen vollgestopft, so konnte er ihr weder recht geben noch widersprechen. Brauchte er auch nicht, denn alles würde genauso ablaufen wie immer. Was das betraf, waren sie ein eingespieltes Team. Nur selten war Pauline so schnell, dass sie ein paar Mal ordentlich von der Soße schlecken konnte, ehe Brownie mit seiner Nasenspitze an ihrem Hinterteil angekommen war. Und dabei ging sie meist so hastig vor, dass die gute Brühe gleich im Flur den Rückweg antrat und auf dem Boden landete. Das wiederum kam Schoko sehr entgegen, die vorverdaute Dinge gerne mochte. Die Nahrungskette in ihrer Wohngemeinschaft war in der Weitläufigkeit ihres Begriffs äußerst effektiv ausgeklügelt, fand Brownie.

Rund und zufrieden schob er sich aus der Küche Richtung Katzenklo, wo sich die Menschin gerade dem Ausgraben seiner kleinen Aufmerksamkeiten und denen seiner Mitbewohnerinnen hingab, wobei sie immer leise etwas vor sich hin nuschelte.

«Mami, warum klaut die Menschin dir immer die dunklen Popokugeln aus dem Sandkasten?», hatte er früher einmal seine Mutter gefragt, als er so klein war, dass er sein Geschäft noch nicht im Katzenstreu hinterlassen konnte.

«Sie klaut sie nicht wirklich, mein Schatz», antwortete sie mit ihrem sanften Blick aus dunkelorangenen Augen und legte ihre warme Vorderpfote um ihn, zog ihn an

sich und leckte ihm übers Gesicht, bis die Augenbrauen ganz oben an der Stirn angelangt waren und anschließend wieder zu den Augen zurückschnellten, als sie weitersprach: «Der Sandkasten ist unsere Toilette und sie entsorgt meine Kacki, so heißen die Popokugeln, damit alles schön sauber bleibt. Sie macht das, weil sie uns lieb hat!»

So klein, wie Brownie damals auch war, das leuchtete ihm ein, denn ein sauberer Sandkasten war sehr angenehm. Man konnte die Spielbälle bestens darin vergraben, ohne dass es beim Wiederausbuddeln zu Verwechslungen kam. Später würde er feststellen, dass es sich auch hervorragend zum Schlafen an heißen Tagen eignete, denn das Streu hatte einen kühlenden Effekt. «Es ist quasi ein Geschenk, das wir ihr machen. So kann sie uns immer wieder zeigen, wie lieb sie uns hat. Und wir bekommen ebenso ein Geschenk zurück, denn wir mögen es gerne sauber.» Wie schlaue doch gewesen war, seine Mama. Und wie wunderschön. Er hatte sich gar nicht sattsehen können an ihrem chocolate-farbenen Gesicht mit der kurzen Nase, den runden Augen und dem vollen Köpfchen. Seine Schwester Schoko war ihr Ebenbild. Er hingegen war ganz der Papa, wie er immer wieder zu hören bekam und wenn er denn mal neben der Menschin auf dem Tisch saß und mit ihr gemeinsam bei Facebook Fotos von seinem Vater anschaute, musste er dem zustimmen. Er konnte mehr als stolz sein, denn sein Vater war nicht nur ein perfekter Briten-Kater in der Farbe Cinnamon, wie Linda immer wieder betonte,

sondern er war auch ein berühmter Ausländer. Das konnte Brownie von seinem Namen ableiten, denn er hieß Al Capone und wurde von allen nur Luigi genannt. Soweit Brownie sich erinnern konnte, entstammte er einer äußerst mächtigen Mafia-Familie. Und wer konnte das schon von seinem Vater behaupten?

Er dachte gern an sein altes Zuhause zurück, wo sehr viel mehr Katzen lebten als hier. Und mehrere Hunde, auf denen man vom einen ins andere Zimmer gelangen konnte. Hier war es wesentlich ruhiger und er der einzige Kater im Haus. Das hatte schon was. Und nachdem er und Schoko erst einmal ein paar Wochen hier gewesen waren und noch ein paar Monate später sich den beiden älteren Katzen Mohrle und Pauline bis auf fünfzig Zentimeter nähern konnten, ohne angespuckt, beschimpft oder vermöbelt zu werden, hatten sie festgestellt, dass ihre neue Menschin mittels Computer in regem Austausch mit ihrem alten Zuhause stand. Und noch etwas später hatte Pauline sie in das Geheimnis des Lesens und des Umganges mit dem Internet eingeweiht, wobei Facebook hier der Teil war, der ihn besonders interessierte, eben wegen der Verbindung ins alte Heim. Ein Minus war allerdings, dass, wenn Linda außer Haus war, sie alle auf Mohrle angewiesen waren, was das Anschalten des Computers und auch des Fernsehers betraf, denn sie war die Einzige, die ihr langen und schmalen Pfoten so auseinanderspreizen konnte, dass sie sie benutzen konnte wie der Mensch seine Finger. Doch Mohrle war äußerst launisch und brachte ihre Gabe nur

ein, wenn sie selbst facebooken oder fernsehen wollte.

«Das liegt an ihrem Sternzeichen», behauptete Pauline regelmäßig, was auch immer das bedeutete.

Brownie war am Katzenklo angelangt, hängte sein Kinn über den Rand, schaute prüfend das Streu an. Natürlich hatte Mohrle es geschafft, allein in der kurzen Zeit, die er sich von der Küche auf das Katzenklo zubewegt und gleich, nachdem Linda die letzten Brocken aus dem Klo entfernt hatte, aus dem Wohnzimmer zum Klo zu spurten, und in die hinterste linke Ecke zu pinkeln. In seinem Tempo würde es ihm wahrscheinlich nie gelingen der Allererste zu sein, wie es sich für einen Kater gehörte.

Behände hievte er seine sechs Komma zwei Kilogramm über den Schalenrand ins Klumpstreu und hinterließ seiner Menschin ein Geschenk. Von klein auf hatte er sich angewöhnt sein Häufchen nicht zuzuscharren, sondern gut sichtbar obenauf liegen zu lassen. So hatte er sich einen mühevollen, körperlichen Akt gespart und gleichzeitig seiner Menschin die Möglichkeit gegeben, schnellstmöglich ihre Liebe unter Beweis zu stellen, ohne dass sie lange suchen musste, die Geschenkschleife, sozusagen. Es funktionierte wie gewünscht, denn Linda zückte erneut die Schaufel und versenkte seine Hinterlassenschaft im geruchsdicht verschlossenen Litter Locker II.

«Oh Bubi, wie kann was so goldig sein und so stinken? Puh!», stöhnte sie.

In Brownies Ohren die Bestätigung dafür, dass er ihr

einen doppelten Gefallen getan hatte. Große Opfer brachten schließlich eine besonders große Liebe zum Ausdruck.

«Gern geschehen!», antwortete er deshalb.

Schon kurze Zeit später kralute Linda ihm den Po, den er ihr dankbar entgegenstreckte.

«Oh, das mag er der Bubi, wenn die Mama ihm den Po kralut, gell?», sagte sie.

Brownie zog sein Hinterteil leicht ein und seinen Körper zusammen wie eine Ziehharmonika. Dann dehnte er sich zur Seite hin aus, bis er aussah wie eine runde, dicke Fellkugel. Das mochte Linda besonders.

«Ja, da macht er sich rund, mein kleiner Stinker», sprach sie weiter. «Das gefällt der Mami, wenn der Bubi sich rundmacht.»

Zum Schluss gab sie ihm noch einen liebevollen Klaps aufs Hinterteil und lächelte eine ganze Zeit lang weiter.

Ein guter Kater wusste, was seine Menschin zu einem durchgängig gefüllten Futternapf und einem sauberen Katzenklo motivierte. Und überhaupt, wusste er, was Miezen wollten, menschliche wie tierische. Er brauchte sich nur rundzumachen und schon könnte er sie alle haben, wenn er wollte. Da war er sich sicher.

Mohrle fand es merkwürdig, dass der Klingelton eines Telefons immer gleich klang. Sogar für Katzen, denen im Allgemeinen eine gewisse Intuition unterstellt wurde, aus der eine Art Vorahnung resultieren sollte. Fraglich ist, ob es in diesem Fall von Nutzen gewesen wäre, eine solche



zu haben. Denn Zeitmangel spielte nur eine untergeordnete Rolle bei der Lösung des Problems, das mit dem momentanen Telefonat wie eine Hornisse in den Haushalt des – nach monatelangen Revierkämpfen, Protestpinkeleien und unzähligen Backpfeifen ihrerseits – eingespielten Fell-Quartetts stach.

Die Stimme von Lindas Mutter hallte über den Lautsprecher ins Wohnzimmer.

Linda sortierte Schmutzwäsche und sprach hin und wieder Richtung Telefon, das auf dem Kratzbaum im Flur lag.

«Deine Bären sind so goldig. Ich komme bald mal wieder und bringe Leckerlis mit.»

Bis dahin verlief das Telefonat wie immer. Brownie, Schoko, Pauline und Mohrle hoben schon lange nicht einmal mehr den Kopf, wenn der Satz mit den Leckerlis fiel, denn inzwischen hatten sie kapiert – auch wenn es bei Brownie besonders lange gedauert hatte –, dass es erst dann sinnvoll war, aufmerksam zu werden, wenn die Leckerlis mit Lindas Mutter vor der Tür standen.

«Ich bin kein Bär», maulte Mohrle, schlank wie eine Gazelle.

«Und ich schon gar nicht», empörte sich Pauline, die in Wirklichkeit die ein oder andere weibliche Kurve aufzuweisen hatte.

«Bevor ihr hier eingezogen seid, hat sie uns nie so genannt. Da war ich Mohrle, Black Beauty, Schmusemeisterin, schwarze Hexe, wilde Hilde oder Ludermensch und Pauline war Pauline, Paulchen, Pauly,

Lilly, Sabber-Lotte oder Stinke-Muschi. Schlicht und einfach. Ihr seid rund und dick. Wir nicht. Echt nervig ständig mit Euresgleichen in einen Pott geworfen zu werden.»

Brownie störte es kein bisschen, dass er als dick bezeichnet wurde. Er hatte schon lange begriffen, dass das für einen Kater so etwas wie eine Auszeichnung war. Nur, wenn sie ihn fett nannten, bekam er Probleme. Weil er von Linda wusste, dass Leberwurst so ziemlich das Fetteste war, was sie in ihrem Kühlschrank lagerte und er liebte Leberwurst. Hörte er das Wort fett, türmte sich in Gedanken ein großer Berg Leberwurst vor ihm auf, den er nicht mehr so schnell aus dem Kopf bekam. Eine Qual.

«Ich bin mal gespannt, wann ihre Mutter das Thema *ein Mann für Linda* zur Sprache bringt», flüsterte Pauline, die die unbeholfenen Kuppelversuche von Lindas Mutter ganz besonders schätzte, «vielleicht hat sie ja wieder Leute eingeladen, damit Linda sich einen aussuchen kann. So wie den Sohn ihrer Bauchtanz-Freundin letztes Jahr.»

Mohrle gluckste. «Ja, das war lustig. Ich konnte es mir bildhaft vorstellen, nach all den Telefonaten mit ihrer Mutter danach. Besser gesagt, nach den Terroranschlägen.» Sie blickte zu Schoko und Brownie. «Sie geht nichts ahnend zu einem Abendessen bei ihrer Mutter und muss feststellen, dass sie im Vorspann zur *Traumblochzeit* gelandet ist. Mit einem Typ, der zwei Köpfe kleiner, zehn Jahre älter ist als sie und noch immer bei seiner Mami wohnt.»

Pauline legte sich ihre Schwanzspitze vor das Mäulchen, um ihr schadenfrohes Grinsen zu verbergen.

Brownie hatte noch immer nicht begriffen, warum Linda keinen Mann hatte. Waren Menschen nicht auch bestrebt, sich zu paaren und für Nachkommen zu sorgen? Gab es denn keine Männer unter den Zweibeinern, die sich rundmachen konnten?

«Linda und ein Mann zum Hochzeit feiern?», fragte Schoko irritiert, die in den eineinhalb Jahren, die sie inzwischen hier lebte nur Lindas besten Freund Markus und Dagmars Ehemann Dieter kennengelernt hatte.

«Früher gab es schon mal einen mit dem sie Hochzeit feiern wollte, aber das war vor unserer Zeit», klärte Pauline auf.

«Sie hat uns! Mehr braucht sie nicht, sagt sie selbst immer», wusste Schoko.

«Machst du heute Abend was Schönes, Kind?», Lindas Mutter.

«Oh, oh, jetzt kommt's!» Mohrle hob die Pfote.

Erstaunlich, wie schnell das Thema diesmal aufkam. Normalerweise dauerte es ein paar Leckerli-Versprechen und *Goldigs* länger. Dennoch kein Grund zur Beunruhigung.

«Eigentlich war ich mit Sandra verabredet, aber sie hat abgesagt. Ich schätze, es ist Katzenkino mit Kuschelstunde angesagt.» Was so viel bedeutete wie Fernsehen mit Katzen auf dem Schoss, Bauch, den Beinen, einfach überall.

«Es ist eine Schande, Linda! So eine hübsche Frau wie

du sollte nicht immer allein zu Hause sitzen. Und schon gar nicht am Wochenende. Such dir einen Mann!»

Linda stöhnte. «Nicht schon wieder, Mama! Ich bin nicht allein, ich habe viele Freunde und meine Bärchen. Damit bin ich voll ausgelastet.»

«Linda, das ist doch nicht das Gleiche! Mit fünfunddreißig bist du im besten Alter, um den Mann fürs Leben zu finden. Und Kinder könntest du auch noch bekommen. Du bist mein einziges Kind und ich hätte schon gerne noch Enkel ...»

«Aber vielleicht will ich gar keine Kinder?»

«Weil du dich immer mit der Anschaffung von Katzenbabys von deinem Kinderwunsch ablenkst. Kaum sind sie ein paar Jahre alt, legst du dir eine neue Katze zu. Als Kindersatz, ganz klar. Meine Güte, du nennst dich Mama, wenn du mit ihnen sprichst. Das ist doch nicht normal, hör mal!»

«Ach tatsächlich», Linda tat übertrieben so, als denke sie nach. «Jetzt, wo du es ansprichst... hm... die beiden Kleinen sind ja auch schon fast zwei Jahre alt ... Genau! Zeit für eine neue Katze!»

Acht Ohren, vier Köpfe und unzählige Fellhaare schnellten in die Höhe. Tierische Blicke wurden ausgetauscht.

Selbst Pauline, die durchaus etwas mit dem Begriff Ironie anfangen konnte, war von den gesprochenen Worten derart übermannt, dass sie sie allzu wörtlich nahm, mit einem übereilten Hops aus dem Wäschekorb stolperte und Hilfe suchend zu Mohrle auf die Heizung

sprang.

Brownie, der sich gerade erst mühevoll auf die Aussichtsplattform des Robustas gequält hatte, ließ sich Vorderpfoten voran hinunter neben Mohrle plumpsen und schaute abwechselnd von ihr zu Pauline und wieder zurück, so als erwarte er von ihnen eine Erklärung für das dumpfe Gefühl in der Wamsgegend, das sich intuitiv bei ihm ausgebreitet hatte.

Schoko wollte gerade ihren Hintern in der Unterhängematte versenken, hielt abrupt inne und starrte zu Linda. Gerade war etwas Außerordentliches passiert, so viel hatte sie begriffen. Unsicher kletterte sie rückwärts aus der Stoffmatte und setzte zuerst die Pfoten, dann ihren Fellpopo direkt neben Brownie ab. So fühlte sie sich sicherer. Möglicherweise würde sie gleich ihren Bruder brauchen, der zwar gleich alt, aber doppelt so groß und dreimal so breit, wie sie war.

«Jetzt werd nicht kindisch, Linda! Das ist ja schon Animal-Horting. Such dir lieber einen Mann! Vielleicht findest du einen, wenn du ein bisschen abnimmst und ...»

Das Schrillen der Türklingel schnitt den Rest des Satzes ab.

«Du Mama, ich muss auflegen. Da ist jemand an der Tür. Bis bald! Tschüss.»

«Ach Linda, du hast doch selbst geklingelt. Ich hab doch genau gehört, wie du vorher die Wohnungstür aufgemacht hast ...», ... außerdem habe ich dir diesen Trick beigebracht, hätte das Ende des Satzes lauten können. Doch da war der rote Hörer schon gedrückt.

«Immer wieder das gleiche», murmelte Linda, «als könne Frau ohne Mann nicht glücklich und zufrieden sein. Pft!» Hastig warf sie die restlichen Wäschestücke in den Korb, nahm ihn hoch und drückte ihn sich an die Hüfte. «So ihr Süßen, die Mama geht in den Keller Wäsche waschen.» Suchend blickte sie sich um, hob die Augenbrauen, als ihr Blick auf ihre vier Komplizen fiel. «Huch! Alle Vier beieinander? Ohne Streit? Was ist denn mit euch passiert?»

«Jetzt weiß ich auch, warum es hier so stinkt», spie Mohrle mit einem Blick auf Brownie aus, sprang von der Heizung und hockte sich ein paar Meter weiter vorn auf den Boden.

«Na, was meckerst du denn, schwarze Hexe?», lachte Linda. Alles, was in kätzisch gesprochen wurde, klang für sie ungefähr so wie *mau*, *miau*, *mäp*, *rao* oder ein Mix von allem. «Mama kommt wieder. Die liebt euch», sagte sie und verschwand.

Paulines starre Haltung verkümmerte schlagartig zu einer Art lascher Tropfenform. Gleichzeitig mit Mohrle kam ihr über die Lippen: «Nicht schon wieder!»

«Noch mal überstehe ich das nicht.» Mohrle machte sich auf, wie ein Panther im Kreis zu gehen. Den Kopf grüblerisch gesenkt. «Ne, ne, das ist wirklich zu viel verlangt. Das kann sie nicht bringen!»

«Herr Jesus, gib mir Kraft!» Pauline blickte deckenwärts und presste die Vorderpfoten vor der Brust aneinander.

«Also, eine neue Katze ist doch gar nicht so schlecht.»

Brownie folgte Paulines Blick, konnte aber nichts Außergewöhnliches da oben entdecken. «Solange es sich um ein nettes, williges Weibchen handelt, habe ich nichts dagegen.» Angeberisch zog er die Augenbrauen hoch.

Mohrle giftete ihn mit stechendem Blick aus ihren gelben Augen an. «Ach was willst du denn von einem willigen Weibchen, du Dummkopf?!»

«Ich bin schließlich ein Kater!»

«Ach halt die Klappe! Deine Bällchen sind doch schon so lange ab, dass du nicht mal mehr weißt, wie sie ausgesehen haben.»

Brownie brummte beleidigt und sprang, aus rein symbolischen Gründen, einen Stock höher auf das Fensterbrett.

«Echt jetzt?» Schoko hechtete mit großen Augen von der Heizung zu Mohrle und hüpfte ausgelassen um sie herum. «Eine neue Katze? Juhu, endlich jemand zum Spielen», rief sie, fiel in ihrem Übermut über Mohrle her und wickelte sich ihr um den Hals.

«Bist du wahnsinnig? Mein Fell!» Mohrle verpasste Schoko einen Hieb mit der Tatze und leckte sich dort, wo Schoko sie berührt hatte. «Was soll daran toll sein, du kleines, dummes, kackfarbenes Ding?»

«Es ist eine Katastrophe!», unterbrach Pauline. «Noch einmal stehe ich das nicht durch, oh Herr. Die beiden haben mich all meine Nerven gekostet und einen Fangzahn.» Sie blickte von Brownie zu Schoko, um zweifelsfrei klar zu machen, wer mit *die beiden* gemeint war.

«Verstehe ich nicht», murrte Brownie vor sich hin.

«Ich auch nicht», schüttelte Schoko den Kopf. «Spielen!», bekräftigte sie noch einmal.

«Natürlich versteht ihr das nicht, ihr zwei Neandertaler-Katzen!» Mohrle richtete sich zu ihrer vollen Größe auf. «Ihr seid ja auch die, die uns den letzten Nerv geraubt haben. Aber wartet nur mal ab, wenn es einen Fresser mehr gibt unter uns. Was glaubst du, wird da für dich übrig bleiben?», sagte sie zu Brownie gewandt. «Und wenn ein neues Katzenbaby zu uns stößt, meinst du, du wirst weiterhin Lindas Liebling sein, hm?», wollte sie von Schoko wissen, «meinst du, wir bekommen es nicht mit, dass sie dir das immer wieder ins Ohr flüstert und du einschmeichelnd deinen Schnurrapparat anwirfst? Damit ist es dann vorbei. Dann ist ein neues Baby, ein süßeres Kätzchen da.»

«Echt jetzt?» Schoko machte große Augen und sah zu Pauline hinauf, die sich nun langsam bäuchlings auf die Heizung legte, die Vorderpfoten herabbaumeln ließ und ihr Köpfchen dazwischen ablegte. «Ich fürchte ja, Kleines», antwortete sie ihr leise.

Brownie war noch immer am Rechnen. Wenn es vier Näpfe waren – denn in den hölzernen Schlemmertempel waren nur vier Kuhlen gesägt – und fünf Katzen « ... dann ... dann ... dann geht einer immer leer aus», stammelte er ungläubig.

«Hä?» Mohrle hob die Tatze und winkte ab. «Wer weiß, was du wieder faselst.»

«Na, bei fünf Katzen und vier Näpfen ... geht eine



immer leer aus.» Sein Blick wandelte sich in Entsetzen, sofern das aufgrund seiner dicken Backen überhaupt möglich war.

«Echt jetzt?» Schokos Kulleraugen griffen förmlich nach ihm. Dann blickte sie auf ihre rechte Pfote und hob sie an, um die Krallen abzuzählen. Dann die andere. «Fünf von hier ... vier von hier ... rechts Katzen ... links Näpfe ... hä?» Sie begann von vorn: «Fünf von hier ... vier von hier ... rechts Katzen ... links Näpfe ... wo ist nochmal links?», fragte sie Mohrle.

«Oh Mann!» Mohrle schüttelte ungläubig den Kopf und begann erneut im Kreis zu laufen.

«Dein Bruder hat schon recht, meine Liebe», antwortete Pauline Schoko stattdessen, «fünf sind eine zu viel», und in ihrem Gesicht machte sich der für sie typische, depressive Gesichtsausdruck breit.

«Aber das geht nicht!», sagte Schoko.

Mohrle blieb abrupt stehen und staunte. «Das ist der erste vernünftige Satz, den ich bisher aus deiner dummen Schnute gehört habe.»

Brownie schüttelte weiter den Kopf. «Bei vier Näpfen ... und fünf Katzen ...» Er bekam sich gar nicht mehr ein.

Mohrle rollte die Augen. «Oh Mann, Dumpfbacke! Die Frage ist: Was machen wir jetzt?», zischte sie.

«Ach, was können wir schon tun?», seufzte Pauline. Hatte bereits aufgegeben, ehe es begonnen hatte. «Wir werden wieder für jedes kaputte Stück ausgeschimpft, auch wenn wir gar nichts getan haben, Lindas

Streicheleinheiten müssen durch fünf geteilt werden, was bleibt da schon für mich? Dem Federwedel dürfen wir auch nicht mehr hinterher springen, weil wir das Baby dabei verletzen könnten. Es wird einen Käserolli nach dem anderen ins Maul gestopft bekommen, weil es so goldig ist. Und für uns werden keine mehr übrig sein.»

«Und wir müssen immer die Vernünftigen sein.» Mohrle ließ sich zu Boden gleiten. Sie war schon lange nicht mehr so viel an einem Stück gelaufen. «*Vernünftig*, wenn ich das schon höre. Pfui Teufel!» Sie spuckte es aus, wie einen faulen Käfer. «Aus und vorbei», raunte sie leise.

Brownie schüttelte noch immer den Kopf. Langsam wurde ihm schwindlig davon. Nur dass er das eine nicht mit dem anderen in Zusammenhang brachte. «Aus und vorbei», wiederholte er Mohrles Worte.

Mohrles Schwanz begann, im Eifer der Grübelei rhythmisch hin und her zu schlagen. Schoko beobachtete ihn, duckte sich in Pirschhaltung und stürzte sich in einem wohlbedachten Moment auf ihn. Erst links, dann rechts, links, rechts. Bis Mohrle die Augen öffnete und ihren Wedel Schoko zielgerichtet vor die Nase schlug. «Dummes Ding!», brummte sie. Dann richtete sie sich kerzengerade auf. «Ich hab's!», rief sie, nahm Anlauf und spurtete den großen Naturkratzbaum zwischen Büchervitrine und Fernsehkommode hinauf, trat an den Rand der obersten Plattform und blickte herrschaftlich zu den anderen hinab. «Wir suchen ihr einen Menschenmann!», rief sie zu den anderen hinunter. «Dann will sie keine neue Katze mehr.»

Pauline legte den vor Spannung erhobenen Kopf wieder ab, trübselig der Blick. «Tolle Idee», seufzte sie.

«Hast du eine bessere?»

«Wie willst du hier an einen Mann kommen?», fragte Pauline zurück. «Hast du hier in der Wohnung schon mal einen gesehen? Einen, der ohne Frau und Kinder gekommen ist? Und der nicht schwul war?»

«Was ist schwul?», fragte Schoko.

«Igitt!», gurrte Brownie.

«Halt die Klappe!», befahl Mohrle. «Haltet alle die Klappe! Ich muss denken.»

Erschöpft ließ sie sich auf ihr Podest gleiten.

«Hast du denn keine andere Idee?», fragte Pauline am späten Abend, als es draußen dunkel war und sie gemeinsam – außer Brownie – zum Fenster hinaus schauten, die ersten Nachtfalter beobachteten, die wie trockenes Herbstlaub um die Straßenlaternen flatterten.

Mohrle schüttelte resigniert den Kopf.

«Nanu, habt ihr denn gar keinen Hunger heute?», hörten sie Linda aus der Küche fragen. «Ihr habt ja gar nichts angerührt. Umso mehr bleibt für dich, mein Stinker», fuhr sie fort und tätschelte Brownie das Bollerköpfchen, das er vom einen Napf in den anderen hängte.

«Fresssack!», begrüßte Mohrle ihn später, als er sich schleppend in ihre Richtung bewegte.

«Wem nützt es, zu hungern?», fragte er mit unschuldigem Blick.

«Dicke Wurst!», schnaubte sie, sprang über ihn hinweg und hoch auf das Sofa. Sie hatte so lange an der Harmonie zwischen ihnen allen gearbeitet und nun stand möglicherweise eine erneute Katastrophe bevor.

Linda, saß auf der Couch, die Beine überschlagen und den Laptop darauf abgestellt.

«Sie ist bei Facebook», maunzte Mohrle den anderen zu und quetschte sich zwischen Laptop und Bauchnabel in Lindas Schoss, wo sie sich, nach ein paar Mal im Kreis drehen, wie ein Knoten zusammenknüllte.

Brownie hatte sich in die oberste Schale des Robustas gearbeitet und bequem alle viere von sich gestreckt, damit sein voller Bauch ausreichend Platz hatte. So schnell brachte ihn nichts mehr von dort oben herunter.

Mit einem halb geöffneten Auge linste Mohrle auf das Display und folgte den Bewegungen des Mauszeigers. Irgendwie beunruhigte der sie immer noch, obwohl sie schon lange gelernt hatte, dass er sich nicht einfangen ließ. Wenn dann müsste sie sich auf Lindas Hand stürzen, deren Finger über das Touchpad glitt. Sie hatte das schließlich schon oft genug mit ihrer Pfote selbst bedient, um zu wissen, wie dieses verlockende Hin und Her zustande kam. Aber es lag in der Natur einer Katze, dass sie bewegliche Dinge automatisch im Auge behielt und sich nur schwer davon losreißen konnte, entschuldigte sie sich bei sich selbst für ihre Unruhe und ihr plötzliches Kopfheben, wenn sich der Zeiger ruckartig schneller bewegte. Das war wie mit den Kornähren auf dem Feld. Wenn der Wind blies und sie sich bogen und streckten,

dann musste sie sie einfach anstarren, auch wenn ganz klar war, dass es keine Feldmaus war, die die Bewegung verursachte. Als sie noch klein gewesen und noch nicht zu Linda gezogen war, war das eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen gewesen: Sich satt trinken an Mamas Zitze und dann ab aufs Feld, bis der Abend kam. Leise seufzte sie bei dem Gedanken daran.

Mohrle und Pauline hatten von klein auf viel Zeit mit Linda vor dem Computer verbracht. Mit ihrer katzen eigenen Intelligenz war es eine Kleinigkeit innerhalb weniger Monate das ABC von dem abzuleiten, was Linda schrieb oder laut vorlas, bald eigene Sätze zu bilden und zu lesen. Doch nur Pauline besaß auch die Geduld, das Wissen an ihre neuen Mitbewohner weiterzugeben.

Nanu? Mohrles Kopf fuhr hoch. Da blinkte etwas am Rand des Bildschirms. Eine rote Umrandung um ein Bild, auf dem ein Menschen-Mann und eine Menschen-Frau Händchen hielten.

*Finden Sie den Partner fürs Leben. PARSHIP! Jetzt kostenlos testen.*

Ruckzuck saß Mohrle auf den Hinterbeinen. Ihre Pfote war schon auf dem Weg zum Touchpad, als ihr einfiel, dass Linda die Herrschaft darüber hatte. Und die reagierte unter Umständen – die eigentlich immer herrschten – ziemlich empfindlich auf Felltaten in jeglicher Kombination mit dem Laptop. Hier war Ideenreichtum gefragt, ein gewisses Maß an subtilerem Vorgehen. Mit einem lang gezogenen Maunzer ließ

Mohrle sich Linda auf die Arme fallen und werkelte sich rücklings – den Bauch Linda entgegen gestreckt – über deren Unterarme Richtung Hände. Dort angekommen rieb sie ihr Köpfchen daran und schlang beide Vorderpfoten um Lindas Handgelenk.

«Oh, die Mohrle mag schmuse», verfiel Linda sofort in eine Art Babysprache, beugte sich zu Mohrle hinunter und küsste sie auf die Nasenspitze. Es bedurfte noch weiterer Anstrengung in diese Richtung seitens Mohrle, bis Linda ihre Hände unter ihr hervor zog und ihr übers schwarz glänzende Fell streichelte. «Meine Schmuse-Meisterin!»

Dann war der Moment gekommen, als Mohrle die eine Pfote hinter ihren Rücken schieben und das Mousepad erreichen konnte. Mit der anderen drückte sie sich Lindas Hand an die Backe und rieb sich weiter daran, nur dass sie nun den Kopf etwas nach hinten beugte, damit sie den Mauszeiger sehen konnte. *Klick*, erledigt. Auf dem Bildschirm öffnete sich ein neues Browserfenster, das sie gespannt betrachtete, während sich der Rest ihres Körpers in vollem Schmuseinsatz produzierte.

«Ups, was ist jetzt passiert?» Linda stoppte das Bauchgraulen und schaute aufs Display. «Parship! Ausgerechnet! Männer und Frauen im Katalog bestellen, aber bitte schön perfekt. Ohne mich», sagte sie und schwupps hatte sie auch schon die Hand unter Mohrles Rückgrad geschoben und das Fenster geschlossen.

«Katzenkacke!»

«Was machst du da? Was machst du da?» Schoko

hüpfte auf den Wohnzimmertisch und lugte von hinten über den Bildschirm drüber.

«Ach vergiss es! Die bringen wir nie an den Mann. Parship! Sie sagt, da kann man Männer bestellen. Das wäre die Lösung gewesen.»

Linda schubste sich Mohrle vom Schoss, stand auf und ging zur Toilette.

Pauline flitzte auf die Couch, positionierte sich vor dem Laptop. «Zeig mall!»

«Hier, das mit dem roten Rand.» Mohrle klickte nochmals den Werbebanner an.

«Steht ja alles auf dem Kopf», meckerte Schoko.

«Du dummes Ding schaust ja auch von oben runter.»

«Ach so!» Schoko zog ihren Kopf ein und kam hinter dem Display hervor, um Paulines flinken Pfotenbewegungen auf dem Mousepad zu folgen. Doch die Mauszeigerbewegungen hatten sie ganz schnell in Beschlag genommen. *Klack, klack, klack*, klangen ihre kleinen Tatzen auf dem Bildschirm, bei dem Versuch das bewegliche Ding darauf einzufangen.

Mohrle stöhnte und schüttelte den Kopf.

In Kürze hatte Pauline das System erfasst: *kostenlos registrieren* (wie auf der Zooplus-Seite, auf der sie einen Käserolli-Kaufalarm aktiviert hatte), *Profil anlegen* (das würde sie googeln), *Persönlichkeitstest* (Persönlichkeit war da, das brauchte man nicht erst zu testen), *Partnervorschläge erhalten*. «Partnervorschläge erhalten! Das ist es! Da kann man sich dann einen aussuchen. Scheinbar funktioniert das wie bei Amazon.de. Da war ich schon oft mit Linda.»

«Sag ich doch!» Mohrle klopfte sich auf die Brust.

Brownie rülpste, bei seinem Versuch sich in der kleinen Liegeschale auf die andere Seite zu drehen. «Was macht ihr für einen Lärm?», fragte er mit geschlossenen Augen, die Nase zum Schnuffeln in die Luft gehalten, als würde ihm das ersparen, die Augen zu öffnen.

«Halt die Klappe, Dick-Fisch!», Mohrle.

Pauline drückte drei Tasten gleichzeitig, als sie Lindas E-Mail-Adresse eingeben wollte. Ihre Pfötchen waren zwar viel kleiner als die von Schoko und Brownie, aber genauso rund, was ihr das Tippen erschwerte.

«Gib hier mal ein: katzi\_mausi@hurican.de», stupste sie Mohrle an. Die fuhr ihre Krallen komplett aus und spreizte das Pfötchen wie einen Fächer auseinander.

«K ... k ... wo ist das k?», murmelte sie vor sich hin.

«Hier!», Pauline deutete darauf.

*Klick.*

«A ... a ...».

«Hier!»

*Klick.*

«T».

«Hier!»

*Klick.*

In einem kleinen Fenster unterhalb der E-Mail-Zeile öffnete sich ein noch kleineres, in dem bereits Lindas vollständige E-Mail-Adresse eingetragen war. Autovervollständigung sei Dank!

«Jetzt mit dem Mauszeiger auf das kleine Fensterchen hier drunter klicken, dann wird die Adresse direkt



übernommen», wies Pauline Mohrle an.

Mohrle schaffte es gerade noch so ihre Tatze auf dem Mousepad kreisen zu lassen, bis der Zeiger auf die entsprechende Stelle zeigte – *klick* –, als sich die Badezimmertür öffnete und Linda mit der vibrierenden Zahnbürste im Mund zurück zur Couch stapfte und sich darauf plumpsen ließ.

Schoko kam sofort auf ihren Schoß gehopst und griff mit beiden Pfoten nach dem wackelnden Ende der Zahnbürste.

«Ach Schättschen, lasch dasch doch!» Linda gab Schoko einen Klaps auf die Pfote. Anschließend wanderte ihr Blick weiter zum Laptop, «wasch isch dasch denn wieder?», nuscelte sie zwischen den Bürstenborsten hindurch, «schon wieder Paschipp! Hä? Und gleich meine E-Mail-Adresche übernommen. Unverschämtheit! Wie machen die dasch? Beschtimmt scho ein Virus oder Trojaner mit bei.»

*Klick.*

Und schon war das Fenster wieder geschlossen.

Pauline stöhnte resignierend. Doch Mohrle hatte bereits einen neuen Plan.

## 2. KAPITEL

In der Nacht sind alle Katzen grau. Das zumindest traf auf Mohrle, Pauline, Schoko und Brownie zu, wenn sie sich im Dunkeln – kaum, dass Linda eingeschlafen war – aufmachten, um sich die Nacht um die Ohren zu hauen. Nur noch anhand des unterschiedlichen Körperbaus waren sie zu unterscheiden. Meist lungerten sie dann vor dem Laptop, selten vor dem Fernseher herum. Der war einfach zu laut und der Lautstärkereglern zu klein, als dass Mohrle ihn hätte richtig einstellen können. Anfangs hatten sie und Pauline es zwar versucht, aber schließlich doch übertrieben und Linda war drei aufeinanderfolgende Nächte davon aufgewacht. In der ersten Nacht überrascht, in der dritten dann aber entsetzt darüber, dass sie offensichtlich schon wieder den Fernseher vergessen hatte auszuschalten, wo sie doch schon nach dem ersten Mal extra darauf geachtet hatte, daran zu denken. Es folgte ein äußerst trübsinniges Telefonat mit ihrer Freundin Dagmar, eine Ärztin, in dem sie die Frage

diskutierten, ob Linda möglicherweise bereits erste Anzeichen der Alzheimer-Erkrankung aufwies.

«Ich habe ihn definitiv ausgeschaltet!»

«Dann zieh nächstes Mal den Stecker», antwortete Dagmar schlicht, «vielleicht schlafwandelst du ja.»

«Zum Fernseher?»

«Na, besser als zum Kühlschrank.»

Es war Mohrle und Pauline eine Lehre gewesen. Zwar hätte man ihnen nichts beweisen können, aber Linda so verzweifelt zu sehen, war dem harmonischen Gleichgewicht der Gruppe nicht zuträglich. Sie vergaß darüber häufig das morgendliche Bauchkraulen oder das Federwedel-Spiel am Abend, worunter besonders Pauline litt. Und so hatten sie auch den beiden Briten Brownie und Schoko gleich nach ihrer Ankunft klargemacht, dass Mohrles Pfote dafür nicht herhalten würde.

«Das da ... ist Fernseher», hatte sie ihnen aus fünf Meter Entfernung mit einem Pfotenzeig auf den Flimmerkasten bedeutet. «Nix nachts ... nix anmachen, du verstehen?» Dabei wackelte sie nachdrücklich mit ihrer Pfote, schüttelte den Kopf und simulierte mit der Zeigekralle ein Knopfdrücken.

Damals war ihr noch nicht klar gewesen, dass diese merkwürdig aussehenden, runden Fellkugeln Artgenossen waren und sie verstehen konnten. Ähnlichkeiten konnte sie natürlich schon feststellen – ein Kopf, zwei Ohren, vier Beine, ein Schwanz –, aber überzeugt hatte sie das nicht.

Pauline hatte mit ihr dann eine extra Stunde Google-

Tracking eingelegt und da waren sie mit dem Begriff *dicke, bärenartige Dinger* auf eine Webseite mit Informationen über die Katzenrasse Britisch Kurzhaar gelangt. Die Ähnlichkeit der beiden Neuen mit den Models auf den Fotos war frappierend. Dazu gab es sie in vielen verschiedenen Farben. Für Mohrle ein Schock, denn bis dahin war ihre und Paulines Welt ausschließlich schwarz und blaugrau gewesen. Und vielleicht ein bisschen weiß – auf Mohrles Hals –, was aber nur Pauline sehen konnte.

«Sollte sie den Laptop ganz zugeklappt haben, müsst ihr mir helfen, das schaffe ich nicht alleine.»

Vor dem Esstisch angekommen, peilte Mohrle einen kurzen Moment den Laptop an, kippte zurück auf die Hinterbeine, stieß sich kraftvoll ab und landete klackernd auf dem Tisch.

Pauline tat es ihr gleich, fand mit ihren kleinen, runden Plüschpfoten aber weniger Halt und rutschte quer über die Holzplatte.

«Wo willst du denn hin?», amüsierte sich Mohrle.

Pauline leckte sich die rechte Pfote. «Sehr witzig!»

Brownie und Schoko, die mit ihren kurzen Beinchen zu derartigem Emporkommen nicht in der Lage waren, hatten ihre eigene Methode entwickelt, um auch auf dem Esstisch mitmischen zu können. Schoko sprang auf einen der vier Stühle, die um den Tisch standen. Dabei erwischte sie ausgerechnet den, der ganz herangeschoben war, sodass sie ihren Kopf nicht einmal zwischen Tischkante und Stuhllehne brachte, um einen winzigen

Blick auf das Geschehen um den Laptop zu erhaschen. Also hüpfte sie von einem Stuhl zum nächsten. Und tatsächlich, einer davon ließ eine größere Lücke zum Tisch hin, sodass sie langsam den Kopf nach oben hindurchschieben und anschließend die Vorderpfoten auf die Holzplatte legen konnte. Dann war es kein Problem mehr, den Körper im Ganzen nachzuziehen.

Brownie schaffte es mit seinen dicken Backen nicht einmal die Nase durch den gleichen Spalt zu schieben und musste sich mit dem Blick von der Kratztonne aus hinter dem Stuhl auf das Gewusel um den Laptop zufriedengeben. Denn zwar hätte er von dort aus auf den Tisch springen können, doch war da inzwischen kein Platz mehr für seinen – in seinen Augen – durchtrainierten Leib.

Mohrle machte ihre Pfoten ganz flach und versuchte sie zwischen Tastatur und Display zu schieben, um einen ersten Spalt zum Aufklappen des Laptops zu schaffen. Auch Pauline half mit.

«So, jetzt musst du mit deiner langen Nase dazwischen und versuchen mit dem Kopf das Teil aufzustemmen, ich behalte beide Pfoten drin», wies Mohrle Pauline an.

«Bitte? Was für eine lange Nase? Unverschämtheit!» Pauline zog beleidigt ihre Pfoten aus dem Schlitz, sodass das ganze Gewicht des Bildschirms auf denen von Mohrle lag.

«Na, die anderen beiden haben ja so gut wie keine!» Klare Sache für Mohrle.

«Und was ist mit dir? Deine Nase ist länger als meine.

Stinknormale Hauskatzen haben nachgewiesener Maßen längere Nasen als eine reinrassige Chartreux.» Pauline wendete sich beleidigt von Mohrle ab und reckte das Objekt des Entsetzens in die Höhe. Dann verpasste sie ihrer schwarzen Mitbewohnerin noch wie zufällig einen Hieb mit dem Schwanz, bevor sie ihn nach vorne um ihre Pfoten legte.

Mohrle rollte die Augen. «Soll ich denn alles alleine machen? Hallo?» Sie deutete mit dem Blick auf ihre beiden Pfoten, die im Laptop steckten.

Pauline erbarmte sich und drehte sich wieder um. «Nein, aber du kannst ja den Teil mit der Nase übernehmen und ich opfere meine Tatzen. Ganz einfach.»

Sofort zog Mohrle ihre Pfoten aus dem Spalt. «Kein Problem!», stänkerte sie und der obere Teil des Notebooks klappte wieder nach unten.

Pauline tat so, als würde sie es gar nicht bemerken und begann von Neuem mit ihren Pfoten, die sie irgendwann auch in den Spalt geschoben bekam, sodass Mohrle mit ihrer Nase weitermachen konnte. Langsam erweiterte sich der Spalt und Mohrle drückte ihren Kopf immer weiter in Richtung Tastatur.

«Hilf mir mal, du dicke Praline», raunzte sie kaum verständlich Schoko zu, die sich auch sogleich angesprochen fühlte.

Die steckte die runden Tatzen in den Spalt, schob ihr Köpfchen geduckt dazwischen nach vorn, und sobald sie ihn unter dem Display des Laptops hatte, stemmte sie es

gemeinsam mit Mohrle und Pauline nach oben.

«Geschafft!», rief Schoko erfreut, wovon Brownie wach wurde. Grunzend richtete er sich auf, damit er über die Drei hinweg auf den Bildschirm schauen konnte.

Paulines Pfote schlitterte über das Mousepad und mit einem *Klick* öffnete sie den Internetbrowser.

«Jetzt zu Google», murmelte sie.

Ein Schwenk zu dem entsprechenden Link, der in der Browserleiste gespeichert war und – *klick* – schon öffnete sich die gewünschte Suchmaschine.

«So, jetzt *Parship* eingeben», delegierte sie ganz nebenbei Mohrle und rutschte etwas zurück, um ihr Platz zu machen.

Doch Mohrle schaute teilnahmslos auf ihre ausgefahrene Zeigekralle und betrachtete sie, als wisse sie nichts damit anzufangen.

«Bitte», korrigierte sich Pauline kleinlaut.

Mohrle trat nach vorn an die Tastatur, spreizte ihre rechte Pfote und fuhr die Zeigekralle aus. Pauline assistierte von der Seite und deutete auf die Buchstabentasten, die zu drücken waren.

«Kleine, jetzt hier draufdrücken», sagte Pauline zu Schoko und deutete mit der Pfote auf die Enter-Taste.

Mit weiten Augen sah Schoko sie an. «Echt jetzt?»

Pauline nickte und ihre Lefzen verzogen sich nach hinten zu einem gütigen Lächeln.

Schoko drehte sich stolz zu ihrem Bruder um. Der war aber schon wieder eingeschlafen, im Sitzen. Dann nahm sie das eine Pfötchen mit dem anderen und führte es zur

Enter-Taste, wog kurz mit einem zusammengekniffenen Auge die Koordinaten ab und ließ dann die Vorderpfoten darauf herunterfahren.

«Gut gemacht, Kleine», sagte Pauline und fuhr ihr mit der Tatze übers Köpfchen.

Genervtes Kopfschütteln bei Mohrle.

Gleich zuoberst der neuen Seite erschien ein Link zur Parship-Website. Nun konnte Pauline am Mousepad aktiv werden.

*Klick.*

Die drei Mädels saßen vor dem Bildschirm und starrten darauf, die Mäulchen zu einem O geformt, so als ginge gerade die Sonne unmittelbar vor ihnen auf, als sich die Seite lud.

«Geschafft!», rief Mohrle und streckte Pauline die rechte Tatze zum Einschlagen hin.

Schoko hob auch das Pfötchen, doch Mohrle beachtete sie gar nicht und Pauline war schon wieder dabei, sich auf der Startseite zu orientieren.

«Hier ist das Feld zum Registrieren», ließ sie Mohrle wissen und tapste aufs Display. «Da musst du wieder die E-Mail-Adresse eintippen und dann denken wir uns ein Passwort aus. Am besten wir nehmen das, das sie auch für alles andere auf dem Computer nimmt. Dann muss ich mir nicht so viel merken.»

Dieser Teil des Vorhabens dauerte etwas länger, bis alle Tasten von Pauline angezeigt, von Mohrle für richtig befunden und schließlich gedrückt worden waren.

Schoko hatte sich schon bereit gemacht und ihr



Pfötchen schwebte über der Enter-Taste.

Pauline nickte ihr kurz zu.

*Klick.*

«Das macht sooooo Spaß!», freute sich Schoko und hob aufgeregt ein paar Mal ihren Po und klatschte ihn schließlich wieder auf die Tischplatte.

«Pscht!» Mohrle legte mit einer schnellen Bewegung ihre Pfote auf Schokos Schnute. «Du weckst noch Linda auf.»

Schoko nickte zustimmend und schluckte.

«Hier steht, dass sie eine Mail an die angegebene E-Mail-Adresse geschickt haben und man den Link darin bestätigen soll. Dann kann man bestellen.» Pauline drückte den E-Mail-Button auf der Linkleiste des Browsers.

Nach einer guten halben Stunde war es geschafft.

«Was weiter?», fragte Mohrle und blies sich gegen die warm geklickte Pfote.

«Nun müssen wir das Formular ausfüllen, Alter, Schulbildung, Hobbys und so weiter. Hier unten soll man dann den Mann beschreiben, den man haben möchte», fasste Pauline zusammen.

Brownie öffnete seit Langem wieder die Augen. «Können wir nicht morgen weitermachen, das dauert ja ewig.»

Die drei Felldamen drehten sich zu ihm um und schwiegen demonstrativ.

«Also mir ist das zu anstrengend, ich geh ins Bett», sagte er, sprang bollernd auf den Boden und wogte durch

das Wohnzimmer zurück in Lindas Schlafgemach.

«Wie alt ist Linda denn?», überlegte Mohrle und starrte konzentriert auf das Online-Formular.

«Im besten Alter, um den Mann fürs Leben zu finden», erinnerte sich Schoko an Lindas Telefonat vom Nachmittag.

«Richtig!» Mohrle begann zu tippen.

«Beruf?»

«Was ist ein Beruf?», Schoko.

«Es ist etwas, das man nicht mag, aber worauf man die meiste Zeit seines Lebens verwendet. Außerdem raubt es Linda die Zeit für die Dinge, die sie gerne machen würde. Und es versaut ihr ihr ganzes Leben.» Pauline war eine aufmerksame Zuhörerin, weshalb sie nahezu alles im Originalton wiedergeben konnte.

«Wie schreibt man versaut?»

«V – e – r – s – a – u – t», buchstabierte Pauline.

«Raucher oder Nichtraucher?»

«Was ist ein Raucher?», Schoko.

«Das sind Menschen, die schon ganz jung total alt aussehen. Sogar richtig grau im Gesicht sind», wusste Pauline in Erinnerung an Lindas Äußerungen.

«So grau wie du?»

Empörung war kein Ausdruck für die Mine, die Pauline aufsetzte. «Erstens ist meine Farbe blau, ich bin schließlich eine Chartreux!», sie machte eine bedeutungsschwangere Pause, «und zweitens bin ich das am ganzen Körper und nicht nur im Gesicht.»

«Also, ich finde nicht, dass Linda grau aussieht, weder

im Gesicht noch sonst wo», stellte Mohrle klar, «und da sie ungefähr fünf Mal so alt ist wie wir beide, ist es klar, dass sie alt aussieht. Ist sie dann Raucherin oder nicht?»

Auf diese Frage wusste auch Pauline keine Antwort und so übergangen sie sie kurzerhand.

«Wohnort?»

«Na, Zuhause!» Schoko.

Pauline tätschelte ihr anerkennend das Kugelköpfchen. Mohrle tippte stundenlang.

«Hobbys?»

«Was sind Hobbys?» Schoko.

«Hm ... das könnte sich von hopsen ableiten, aber dann wäre es falsch geschrieben», spekulierte Pauline.

Da es jede Menge Platz in diesem Feld des Fragebogens gab, musste davon ausgegangen werden, dass es sich um eine wichtige Information handelte und so verbrachten Mohrle und Pauline eine ganze Weile damit den Begriff *Hobbys* zu googeln.

Schoko saß zwar brav bei ihnen, hatte aber inzwischen die Augen geschlossen und schnarchte, sodass anzunehmen war, dass sie schlief.

«Katzen! Ihr größtes Hobby sind wir! Eindeutig!» Mohrle begann zu tippen, ohne Paulines Statement abzuwarten.

Irgendwie schafften sie es sogar noch, ein Foto von Linda ins Profil zu laden. Da Linda häufig in ihren Fotoalben auf dem Computer blätterte, um sich alte Katzenfotos anzuschauen, war es leicht für Pauline, den Weg dorthin zu finden.

Draußen wurde es langsam hell, als sie endlich am Hauptteil des Profils angekommen waren: Ein großes Feld, in das man eintragen durfte, wie der Mann auszusehen und zu sein hatte, den man sich wünschte.

«Endlich das Bestellformular», stöhnte Mohrle. «Was weiter?»

«Jetzt schreiben wir, was für einen Mann wir wollen».

«Und bekommen wir dann irgendeinen von denen?»

«Nein, sie mailen erst Vorschläge und wir können uns dann einen aussuchen.»

«Und den schicken sie uns mit DHL in die Packstation?» Schoko war wieder wach.

«Nein Dummerchen, du kannst einen Menschen doch nicht in einen Karton packen und in die Packstation legen. Dafür ist er viel zu groß. Er kommt auf dem Beifahrersitz mit.» Pauline tätschelte Schoko nachsichtig das Köpfchen.

Mohrle starrte wie hypnotisiert auf den Bildschirm und sinnierte darüber, was für ein Menschen-Mann ihr und Pauline wohl gefallen würde. Wie der sein müsste. Wie musste ein Menschen-Mann überhaupt sein, damit er von Nutzen war? Lindas bester Freund Markus war der einzige, der hier regelmäßig zu Besuch kam, der war aber schwul und Mohrle hatte keine Ahnung, ob er Linda zum Heiraten gefallen würde. Mohrle mochte ihn, aber er fing jedes Mal an zu weinen wie ein Baby, wenn sie ihm zu lange um die Beine strich. Angeblich war er allergisch gegen Katzen.

«Er darf nicht allergisch sein», sagte sie schließlich.

«Ja, das ist gut!» Pauline deutete auf die zu tippenden Buchstaben.

«Bällchen sind auch wichtig», glaubte Schoko zu wissen. «Brownie spricht im Schlaf und erzählt dann oft, dass ein richtiger Kater noch seine Bällchen haben sollte. Bei Menschen ist das bestimmt auch so.»

Pauline nickte, Mohrle tippte.

«Er muss stark sein», wusste Pauline. «Erst vorgestern hat Linda gesagt, dass sie einen Mann bräuchte, der ihr die Einkäufe hochträgt.»

Mohrle nickte und hackte schon wesentlich geübter in die Tastatur als zu Beginn der Nacht.

Brownie schaute auf dem Rückweg von seinem nächtlichen Abstecher zum Fressnapf bei ihnen herein.

Mohrle, die Brownie in der Regel keines Blickes würdigte, schien verzweifelt ob der mangelnden Einfälle, sodass sie ihn fragte: «Weißt du noch was, was ein Mann für Linda zu bieten haben muss?»

«Bällchen haben wir schon», freute sich Schoko und erntete von ihm ein anerkennendes Nicken.

«Geschenke?», schlug sie weiter vor und blickte in die Runde.

«Nein, Menschen spülen ihre Geschenke doch mit Wasser runter», erinnerte Brownie sie. «Rund muss er sich machen können! Das ist das Allerwichtigste.»

Das leuchtete allen ein.